

# SAARLÄNDISCHES TAGEBUCH

Zum

## Nutzen und Vergnügen.

33

Freitag, den 17. August 1821.

### Historisches Tagebuch für Krain.

19. August. K. Friedrichs 4. Tod (1493). — 20. Eine Menge Triestiner flüchten vor den Franzosen nach Laibach (1702). — 21. Fürst von Eggenberg, Landeshauptmann von Krain, vom Schläge berührt (1713). — 22. K. Maximilian 1. zieht feyerlich in dem wieder eroberten Wien ein (1490). — 23. Verordnungen in Ansehung der Ahrendtfeuer und Ahrendtschüsse in ganz Krain (1663). — 24. Te Deum wegen Einnahme Neapels zu Laibach (1707). — 25. Übernachtete K. Carl 6. in Neumarkt (1728).

### Ö c o n o m i e.

(Aus dem Wanderer).

Es werden nun schon in den meisten Hauptstädten der österröichischen Monarchie, Vorlesungen über landwirthschaftliche Wissenschaften gegeben, welcher Wohlthat bis nun der litterarisch gebildete Theil theilhaftig wird; und es fehlt bisher nur noch daran, daß theils wegen Mangel an Gelegenheit, und theils weil diesem theoretisch-landwirthschaftlichen Unterrichte nur jene mit möglichem Erfolg beywohnen können, welche schon mehrere andere Schulen vorher absolvirt haben, dieser landwirthschaftlichen Bildungsanstalten nicht auch vorzüglich jene theilhaftig werden, deren Sache es wäre, die Theorie mit eigenen Händen practisch zu realisiren. Der nicht selbst ackernde theoretisch-gebildete Gutbesitzer oder Beamte stößt daher bey jeder mindesten, wenn auch noch so bewährt nützlichen, Neuerung oder respective Verbesserung auf unübersteigliche Hindernisse in der Ausführung, so oft er dazu der Wirksamkeit der ungebildeten und auf ihre Gewohnheit Alles haltenden Bauern, Knechte und Knechte bedürftiget; durch deren geßlisentliches oder unwissendes Behandeln schon so mancher neue Versuch von solchen Verfahrensarten mißlang, welche in andern Gegenden bey nähmlichem

Clima und eben solchem Boden eine alte Übung des Practikers ausmacht. Hieraus ist schon einleuchtend, daß die landwirthschaftlichen Verbesserungen bey uns im Verfahren und Ertrag auf diese Art wohl noch wenigstens ein Paar Jahrhunderte benöthigen würden, um dahin zu gelangen, wo in dieser Hinsicht England schon jetzt ist. Warum aber eigentlich die englischen Gutbesitzer und Pächter im Verhältniß gegen uns einen so enormen Gewinn aus ihrem Boden ziehen, in den Abtheilungen der Düngung, Besamung, Ackerbau, Grundbenützung mit Futteranbau ohne todte Brache, Viehzucht u. wäre hier viel zu weitläufig anzuführen. Daher nur ein Paar der einfachsten Beispiele von dem Fortschreiten bey uns selbst.

Die Vortheile des Kartoffel- oder Erdäpfelbaues sind bey uns doch schon seit mehr als einem halben Jahrhundert bekannt. Sollte man nicht glauben, daß seit dieser Zeit in dem ganzen Umfange der Monarchie schon alle Bauern die einfachsten Mittel anzuwenden erlernt hätten, den Erdäpfelbau mit dem möglichsten Vortheil zu betreiben? Ich selbst, auf dem Lande aufgewachsen, wußte schon vor 30 Jahren practisch, daß man 1. wenigstens drey Vierteltheile des Samens von den Erdäpfeln dann ersparen könnte, wenn man, anstatt den Erdäpfel in seinem ganzen Bestande in die Erde zu legen, ihn

in so viele Theile schneidet, als er Treibaugen hat; und daß man im letztern Falle eben so viel erntet, als wenn der ganze Erdäpfel in die Erde gelegt worden wäre; und 2. daß man die Ergiebigkeit der Erdäpfel-ernte auch dadurch noch sehr vermehren könne, wenn man die ersten Krauttriebe der Erdäpfel mit der Neben-erde behäufelt, indem sich dann die mit Erde belegten Krauttriebe in Wurzeln verwandeln, und eine neue Lage von Erdäpfeln ansetzen, welches man, wenn die Erde durch das Aekern-tief genug gelockert worden, ein, zwey auch drey Mal vornehmen kann, wodurch man von jedem Erdäpfelauge anstatt 15, leicht 60 und auch mehr vollkommen erwachsene Erdäpfel erntet.

Und doch sind diese zwey an sich so einfachen Mittel bis nun kaum in der Nähe der größern Städte und nur hin und wieder von einem entferntern Gutsbesitzer schon wirklich in der Übung.

Eben so ist es der Fall in Hinsicht des bessern steyrischen Kleebaues, der Stallfütterung, Düngung, Benützung der Brache &c.

Wie schwer der Bauer zu einer noch so einfachen Verbesserung zu bringen sey, erhellet auch daraus, daß schon vor 40 Jahren, sowohl in Preußen als in der Pfalz die Bauern nur durch schwere körperliche Strafen und auszeichnende Belohnungen zum Kartoffel- und Kleebau vermocht werden konnten, welche zweckmäßige Regentenstrenge nun die Nachkommen dankbar segnen.

Um doch auch in Oesterreich &c. die landwirthschaftliche Cultur schneller empor zu bringen, wäre es zu wünschen, wenn edle Menschenfreunde, ein jeder in seinem Wirkungskreise, zum Besten der Landwirthe sowohl als der Consumenten für die Realisirung des folgenden wohlgemeinten und wohl ausführbaren Rathes thätig seyn wollten.

1) Soll in den Landschulen auf höhere Befehle ein rein landwirthschaftliches Lesebuch, welches kurz gefaßt und dem nicht studierten Bauer verständlich seyn soll, eingeführt und die Lesung desselben förmlich vorgeschrieben werden; aus welchem die Bauernsbäue in Kürze ersehen würden, wie die landwirthschaftliche Cultur in mehreren Gegenden Europa's nach und nach zu einem höhern Flor kam, wo der Bauer einst noch manche bey ihm nun schon übliche und einheimisch gemachte Getreid-, Obst- und Holzsamengattungen

nebst ihrer Benützungsort nicht kannte, mit der Hirnweisung, wie wohlhabend nun so manche früher sehr schlecht benützte Gegend sey, wo dereinst die nun schon bestehenden nutzbaren Obstgärten, verschiedene Gemüsearten, Futterkräuter, Stallfütterung, Viehzucht, Branntweimbrennereyen u. s. f. als gleichsam etwas Unausführliches noch gar nicht bestanden haben, und nun doch schon lange mit erwiesenem Wohlstandsvortheil wirklich nicht allein bestehen, sondern immerfort noch von Jahr zu Jahr erweitert werden. Hierdurch würde, wie in allen wissenschaftlichen Zweigen, auch der noch nicht in dem Egoismus veraltete Bauernsehn zum eigenen Nachdenken und Weiterstreben angeleitet.

Ferner soll in diesem Lesebuche mit deutschen Worten kurz gefaßt so viel von dem beschrieben und erklärt werden, wie in andern Gegenden der Bauer solche Samengattungen und Ackerbaugeräthschaften &c. anwende, die in unserm Inlande practisch anwendbar noch nicht bestehen, mit der Anzeige, wo in der möglichsten Nähe man dieses und jenes sehen, lernen, und anschaffen könne. Wie z. B. die in Oesterreich noch nicht allgemeyn üblichen vortheilhafteren Getreide- und Obstarten, Futterkräuter, Windmühlen zur Reinigung des Getreides, Dreschmaschinen oder selbst zweckmäßigerer Drischel &c. Eben so, wie bisher, nur mehr zufällig, von einem Jahrhundert zum andern, eine Provinz oder Land von dem andern ein und anderes Neues, und nach der Zeit doch wohl Vortheilhafteres und Anwendbares erborgte, eben so könnte ferner bey zweckmäßiger Einleuchtung solches viel ausgedehnter beynahe alle Jahre geschehen.

2) Wenn auch anfänglich es auf manchem Orte nicht sogleich thunlich, so ist es in den sämtlichen Provinzen der österreichischen Monarchie doch gewiß auf mehreren hundert Orten, sobald der Wille da ist, unvöllig möglich, daß die Landwirthe mit verhältnißmäßig, gewiß geringen Kosten zu ihrem eigenen Kosten eigentliche theoretisch-practische landwirthschaftliche Schulen, auf folgenden Grundlagen beruhend, errichten können, wovon unfehlbar ihr und ihrer Kinder Lohn ihr darauf folgender Wohlstand seyn würde.

a) Jede Gemeinde solle nämlich aus ihrer Mitte dem geeignetsten, des Lesens und Schreibens kundigen, Mann, einem Grundbesitzer, und in dessen

Ermangelung, dem Ortschullehrer oder dem allenfalls dazu geeigneten Pfarrer oder patriotisch gesinnten, öconomisch gebildeten Beamten, wenigstens 3 bis 6 Joch Grundstücke, entweder als Gemeindegut, oder aber durch Pachtnehmung gegen von der Gemeinde zu bezahlenden Pacht gegen die Verpflichtung übergeben, daß der Erwählte schuldig seyn sollte, für den Gratis-Grundgenus auf diesem Grunde practische neue Versuche von solchen Samen, Werkzeugen und Verfahrensarten zu machen, welche anderwärts sich schon practisch vortheilhaft erwiesen haben und im Orte noch nicht üblich sind.

b) Die Schulkinder sollen gehalten seyn, wenigstens wöchentlich ein Mal die von demselben gemachten Versuche und die erzwekten Erfolge in ihrer Wesenheit und practisch zu beobachten, und die Arbeiten selbst zu versuchen, wobey auch die Bauern selbst an Sonn- und Feiertagen Nachmittags Antheil nehmen, und ihre Practik dabey in Anwendung, Einwurf, und zur Überzeugung der möglichen vortheilhaften Ausübung bringen sollen. Sobald sich der Bauer practisch von dem Guten und Nützlichen überzeugt findet, dann säumt er nicht mehr, solches auf seiner Wirthschaft ausgedehnter zu bewerkstelligen.

c) Wenn die sämtlichen Mitglieder einer oder mehrerer Gemeinden zur wesentlichen Unterstützung und Emporbringung der practischen Versuch- und Übungsanstalt zu ihrem eigenen und ihrer Kinder Besten, ein jeder alljährlich nach Verhältnis seiner Besitzung, etwas Gewisses pr. Joch beitragen wollen, so kömmt recht leicht alljährlich so viel zusammen, daß von diesem Gelde nicht allein der jährliche Zins des zu miethenden Grundstückes bezahlt, sondern auch die notwendigen Auslagen auf eine kleine Bücher- und Wochenblättersammlung, auf neue zu versuchende Werkzeuge, auf Herbeschaffung neuer Samen- und Baumsprosslinge zc. bestritten werden können, was aber sämmtlich

d) sofort als gemeinschaftliches Gemeindegut anzusehen, und von dem erwähnten Genießer des zu den Versuchen und Übungen gewidmeten Bo-

dens dergestalt verantwortlich zu verwalten wäre, daß er

e) so oft es die Gemeinde einstimmig für nützlich erachten würde, sämtliche von der Gemeinde angeschafften Einrichtungsstücke nebst dem dießfälligen Grund und Boden in gehöriger Ordnung, um solches alles einem neuerwählten bessern Besorger dieser Anstalt anzuvertrauen, gehörig übergeben könnte, ohne daß ersterer glauben sollte, den Genus dieser Grundstücke gleichsam nur als eine Pfarrers- oder Lehrers- zc. Aushülfe fortwährend ansehen zu dürfen.

Wesentlich würden diese landwirthschaftlichen Pflanzschulen gewinnen, wenn sie, wie die Normalschulen, unter die Aufsicht höherer Behörden kämen, welche auf die gehörige Verwendung des zur Versuch- und Übungsschule gewidmeten Grundes, Anwendung der Geldbeiträge und Besorgung der neuen Samengattungen zc. eben so wie auf den Fleiß und das Bestreben der Schüler zu sehen geeignet wären.

So leicht als dieses in mehreren hundert Gemeinden wirklich bewerkstelliget werden könnte, so nützlich und wirksam würde dieses für die Landwirthche, Consumenten und den Staat seyn, und die Aufnahme der landwirthschaftlichen Cultur gegen den bisherigen Gang sich hundertfältig verbreiten.

Pfeiner.

### Zeugniß über Corsica.

(Aus der botanischen Reise nach dieser Insel, die Herr Salzmann im Jahr 1820 unternommen und beschrieben hat).

Der Corse hat Gefühl, er weiß es, wenn der Schuh ihn drückt, und läßt sich darüber nicht täuschen. Er ist heftig, und gibt ihm der Richterstuhl keine Genugthuung, so verschafft er sie sich mitunter wohl selbst. Das Duell gehört nicht zur Landesfittte; aber feig ist der Corse deswegen nicht. Der Dolch ist verbotthen, und man trägt ihn nicht im Gurte. Eine Pistole an der Seite, eine Plinte auf der Schulter sind erlaubt. Die Corsen respectiren sich wechselseits, und sind vorsichtig im Scherzen und Reden; der Charakter des Landes ist ernst; Tanz und Musik sind die Sache des

Corfen nicht. Die Pflichten gegen den friedfertigen Fremdling sind gelehrt, und gibt es gleich eine ziemliche Zahl Eingeborne, welche wegen eines Verbrechens verfolgt, das Land durchstreifen, so wird ein solcher Bandit doch nur dem, der ihn angreift, und dem persönlichen Feinde, nicht leicht einem Andern, gefährlich.

Einen feurigen Wein, ein mittelmäßiges Öl, auch wohl Pomeranzen führt die Insel aus; Getreide hat sie nicht genug für ihren Bedarf. Die mittleren Berge liefern Kastanien, die höhern Schiffbauholz. Auf den höchsten Weiden, zwischen Felsenblöcken und Schnee, im Angesichte vom classischen Boden, finden sich schwarzhaarige Ziegen und Schafe. Die Wolle der Schafe ist in der That beynahe schlicht wie Haar; die Weiber verspinnen sie und weben daraus ein grobes Zeug, daß der Franzose wohl mit dem Namen Nankin de Corse belegt. Der Corse kleidet sich Winter und Sommer darein. Aus dem Ziegenhaar verfertigt er den Mantel, welcher sich nach oben wie in einen Zuckerhut endigt, und Kopf und Leib, so sagt man, gegen jeden Regen schützt.

Granit und Glimmerschiefer sind vorherrschend; Kalk bemerkte ich nur bey Bonifacio. Gegen das Ufer hin ist das Land etwas eben; an manchen Orten erheben sich die Berge unmittelbar aus der See, um sich mit der Kette zu vereinigen, die den Rücken des Landes bildet, und nach Osten und Westen hin eine für die Größe der Insel sehr beträchtliche Menge Wasser abgibt. Das Kleid der Ebene sogar ist größtentheils Natur, sie sey nun wirklich nicht urbar gemacht, oder ruhe mit Heiden und Eichenrosen bedeckt in langwieriger Brache. Manche Reize, welche die südfranzösischen Sturen darbieten, scheinen der corssischen zu fehlen, manche andere hat sie vor jenen voraus.

### Verhütung des Feuerfangens der Schornsteine.

Die achtungswerthe Polizei in München hat ein bewährtes Mittel anempfohlen, daß sich Schornsteine nicht in Brand setzen können. Man läßt in der Küche vom Herd an, und bey Ofenkaminen, von dem Orte

an, wo eingeheizt wird, den Schornstein, so hoch, als man mit einem Maurerpinsel hinanreichen kann, den Kalkwurf fein glatt und eben auftragen, und übertüncht ihn hernach mit Weißkalk, der mit Leimwasser ange macht ist. Dieses gibt eine Art von Lack oder Glasur, an welche sich der Ruß nicht anhängt. Bekanntlich entzündet sich der untere Ruß, der dem Feuer am nächsten ist, zuerst, und setzt alsdann den ganzen Schornstein in Brand. Wenn sich aber kein Ruß unterhalb ansetzen kann, so wird der obere Ruß im Schornstein gleichsam insofirt und dadurch vor aller Entzündung gesichert. Der Schornsteinfeger muß aber diese Stellen im Schornsteine sanft fegen, und ja nicht mit dem Rußeisen die Überweisung abtragen, weil sie sonst rauh werden und alsdann der Ruß sich sogleich daran festsetzen würde. Wiederholt man dieses Überweissen des Schornsteins jährlich ein Mal, so kann man ziemlich sicher seyn, daß der Schornstein nie auf die gewöhnliche Art in Brand geräth.

### Charade.

Die beyden ersten Sylben dienen  
Zu blut'gem Angriff, wie zur Wehr,  
Und Aphroditens süße Mienen  
So wie des Krieges-Gottes Speer,  
Erzielend ähnlichen Gewinn,  
Geleiten zum verborg'nen Sinn.

Die letzte Sylbe zu erklären  
Berathe man sein eignes Herz;  
Was soll das Schicksal uns gewähren?  
Die Sylbe sagt es sonder Schmerz.  
Doch Jeder sucht's im Nachbars-Haus,  
Der Klügste macht sich nicht viel d'raus.

Das Ganze bringt zu hohen Ehren.  
Es sä't auch Thränen, Jammer, Fluch  
Und die Geschichte kann nur lehren,  
Ob Tugend oder Treuebruch  
Den Hochgefeyerten erhob,  
Ob ihm auch ward des Weisen Lob.